



# Die Grenzen meiner Sprache bedeuten die Grenzen meiner Welt?

**Wittgensteins These im Lichte der Interdisziplinarität**

Autorin: *Dr. Isabel Suditsch* / Projekt: *Interdisziplinärer Fachsprachenkontakt –  
Fallstudie Arena 2036* / Art des Projektes: *Dissertation*

---

*KEYWORDS*

---



Interdisziplinarität ist der Schlüssel zur Lösung großer gesellschaftlicher Herausforderungen, weil diese die Kapazitäten einer einzelnen Disziplin übersteigen. Aufgrund der verschiedenen aufeinandertreffenden Methoden, Forschungsperspektiven und Fachsprachen ist interdisziplinäre Zusammenarbeit stets eine Herausforderung für alle Beteiligten (Kaufmann 1987, S. 70). Obwohl Sprache und Kommunikation als kritische Erfolgsfaktoren für interdisziplinäre Zusammenarbeit anerkannt sind (Blaschke et al. 1976, S. 70; Hoyningen-Huene 1988, S. 133–144; Balsiger et al. 1996, S. 128), liegt keine Forschungsarbeit vor, die das Aufeinandertreffen unterschiedlicher Fachsprachen fokussiert. Die linguistische Dissertation „Interdisziplinärer Fachsprachenkontakt – Fallstudie Arena2036“ leistet daher Pionierarbeit und ist zudem als Appell für weitere Erforschung von Interdisziplinarität im Allgemeinen und interdisziplinärer Verständigung im Speziellen zu verstehen. Die zentralen Ergebnisse dieser empirischen Studie werden zunächst in aller Kürze zusammengefasst<sup>1</sup> und danach die Probleme und Bereicherungen des interdisziplinären Arbeitens bzw. seiner Erforschung diskutiert.

---

---

<sup>1</sup> *Interessierte Leser finden die detaillierten Ergebnisdarstellungen, methodischen Ansätze und Diskussion der Forschung sowie Ausblicke in der publizierten Studie unter folgendem Link: <https://elib.uni-stuttgart.de/handle/11682/9184>*



## Zusammenfassung der Ergebnisse

Fachsprachen sind paradox, da sie innerhalb einer Fachsprachengemeinschaft explizite und effiziente Verständigung ermöglichen, in interdisziplinären Kontexten hingegen zu Missverständnissen führen und die Kommunikation ineffizient gestalten. Die interdisziplinäre Verständigung hängt vom Zusammenspiel der drei Ebenen Terminologie, Sprecher und Interaktion ab.

1. Fachtermini können eindeutig (z.B. cis-trans-Isomerie – Chemie) oder mehrdeutig sein. Mehrdeutigkeit liegt vor, wenn ein Fachbegriff auch eine alltagssprachliche Bedeutung hat (z.B. Supermarkt – Alltag und Produktionstechnik (Lagersystem am Förderband)) oder eine fachspezifische Bedeutung in mehr als einem Fach hat (z.B. Disposition – Psychologie und Medizin).

2. Die beteiligten Sprecher wiederum sind in Abhängigkeit davon, ob sie einer Fachgemeinschaft angehören, in der Lage Fachbegriffe vollständig, zu Teilen oder gar nicht zu verstehen. Entsprechend verfügen Sie über ein unterschiedlich tiefgehendes Verständnis von Fachbegriffen und assoziieren damit gegebenenfalls weitere Konzepte. Sprecher, die nur sporadische Kenntnis eines Begriffs haben, erklären diese tendenziell leichter verständlich als Experten dieses Gebiets, denen bekanntermaßen die Einstufung des Wissens ihres Gegenübers schwerfällt. Denn je mehr ein Experte weiß, desto selbstverständlicher ist ihm dieses Fachwissen und desto schwieriger ist das Wissensgefälle zu Laien ermessbar. Im Falle mehrdeutiger Fachbegriffe, die in unterschiedlichen Fachbereichen zu finden sind, sind Bedeutungskonflikte naheliegend. Diese überhaupt als Verständnisschwierigkeit zu identifizieren, fällt den Sprechern im mündlichen interdisziplinären Diskurs nicht leicht, da jene kritischen Fachbegriffe in der Fülle des Diskurses fallen.

3. Einen maßgeblichen Einfluss auf die interdisziplinäre Verständigung haben zudem außersprachliche Faktoren wie z.B. Gruppengröße, Personenkonstellationen oder Atmosphäre, die das Auflösen von Verständigungsschwierigkeiten erleichtern oder erschweren. Beispielsweise weisen kleine Gruppen mit stabiler Personenkonstellation einen höheren Vertrautheitsgrad und eine breitere gemeinsame Wissensbasis auf als große Gruppen mit hoher Fluktuation.

Ziel der Arbeit war die detaillierte Problembeschreibung, die einer Lösungserarbeitung vorausgehen muss bzw. die Basis für Lösungskonzepte bildet. Demzufolge ist die Entwicklung ausgereifter Konzepte Aufgabe künftiger Forschungsarbeiten. Nichtsdestotrotz kann im Hinblick auf die drei Ebenen der interdisziplinären Verständigung vermerkt werden, dass Veränderungen auf Sprecher- und Interaktionsebene möglich sind, nicht aber auf der



Terminologieebene. Denn letztlich behalten Fachsprachen aufgrund der durch sie ermöglichten effizienten und expliziten Kommunikation innerhalb einer Fachgemeinschaft ihre Legitimation. An ihnen lässt sich nicht rütteln. Anders verhält sich das mit den Sprechern, die sowohl langfristig in ihrer Expertenausbildung (z.B. Studium, Ausbildung) als auch kurzfristig im Rahmen konkreter interdisziplinärer Kooperationen auf die damit einhergehenden Herausforderungen vorbereitet werden können. Auch die Interaktionsräume in interdisziplinärer Zusammenarbeit lassen sich hinsichtlich Gruppenzusammenstellung, Visualisierung der Projektziele und moderierter Einigungsprozesse vielfältig gestalten. Die Probleme und Bereicherungen des interdisziplinären Arbeitens sowie die Hindernisse und Erfolge bei der Erforschung interdisziplinärer Kommunikation im Rahmen dieser Arbeit werden im Folgenden in Themenblöcken reflektiert.

### **Chancen Interdisziplinären Arbeitens**

Von Karl Valentin inspiriert könnte man zusammenfassen, dass Interdisziplinarität sinnvoll ist, aber viel Arbeit macht. Das sich einander Verständlichmachen erfordert kognitiven, operativen und zeitlichen Mehraufwand. Denn die fachspezifischen Gewohnheiten bzw. üblichen Abläufe gelten im interdisziplinären Kontext nicht mehr. Stattdessen müssen sich interdisziplinäre Gruppen auf Arbeitsschritte einigen, sich gegenseitig ihre Sichtweisen bzw. ihr Interesse und Ziel an der gemeinsamen Forschung erklären und immer wieder bereit sein, eine Schleife im Arbeitsablauf zu drehen, weil z.B. sich eine ursprüngliche Einigung als nicht zielführend erwiesen hat. Beispielsweise habe ich den Umstand beobachtet, dass Chemiker auf Materialanforderungen der Kunststoffingenieure warteten, um dementsprechend Material herzustellen und zu testen. Doch auch die Kunststoffingenieure warteten auf die Materialeigenschaften der Chemiker, um damit ihre weiteren Konzepte zu planen. Beide Parteien berichteten, dass für gewöhnlich qua Arbeitsauftrag einer der beiden Werte (Materialeigenschaft oder Materialanforderung) festliegt. Jene Freiheit der Bearbeitung führte daher zunächst zu Unsicherheiten im Vorgehen auf beiden Seiten und zu zeitlicher Verzögerung, weil eine Lösung erst mitsamt den beteiligten Gruppen diskutiert werden musste.

Allerdings wurde auch große Neugierde zwischen den Disziplinen beobachtet. Fragen wie „Warum machst du das?“, „Warum ist das für dich interessant?“ oder „Welche Aussagekraft hat das für dich?“ zeigten ein grundlegendes Interesse an den anderen Disziplinen bzw. an dem Nicht-Vertrauten. Damit einher ging oftmals die Bereitschaft, eigene fachliche Konventionen loszulassen und gemeinsam Neues zu gestalten. Das eigene Fachverständnis muss für Fachfremde vereinfacht erklärt werden, was eine Vermeidung von Fachsprache bedeutet und genau deshalb für Experten ein schwieriges Unterfangen ist.



Das Ringen um eine gemeinsame Sprache ist mühsam und doch lohnenswert – trägt es doch zu Gruppenidentität bei (Janich 2012, S. 11), was besonders für heterogene Gruppen förderlich ist. Es umfasst das Ansprechen von möglichen Missverständnissen bzw. das Fragen nach unbekanntem Begriffen sowie die Einigung auf ein eigenes projektspezifisches Vokabular. Nach Wittgenstein bedeuten die Grenzen meiner Sprache die Grenzen meiner Welt. Dieser Feststellung kann in Bezug auf interdisziplinäre Zusammenarbeit durchaus Rechnung getragen werden. Schließlich ist eine fremde Fachsprache und das mit ihr verknüpfte Wissen für Außenstehende kaum verständlich. Doch Interdisziplinarität spendet Hoffnung für das Verständnis bzw. argumentiert auch gegen Wittgensteins These. Die (fach)sprachlichen Grenzen sind überwindbar, das heißt, dass die Beteiligten einer interdisziplinären Kooperation durch das gegenseitige Erklären der eigenen Ansätze und des Verständnisses die Grenzen der eigenen Sprache und damit der eigenen Welt zu verschieben in der Lage sind. Zugleich rüttelt eine Reflexion des eigenen Fachverständnisses an dessen Selbstverständlichkeit und ermuntert dazu, dieses kritisch zu überdenken.

### **Förderung für die Erforschung interdisziplinärer Kommunikation**

Bereits bei der Recherche möglicher Förderungen für mein Dissertationsprojekt zeigte sich in Telefonaten mit den jeweiligen Ansprechpartnern, dass die vermeintlich fehlende Anbindung an etablierte Forschungsfelder und die Knappheit an zugrundeliegender Standardliteratur einem prinzipiellen Ausschluss gleichkam. Eine bislang unerforschte Fragestellung bearbeiten zu wollen und sich dabei in einer Forschungslücke zwischen zwei Bereichen – Fachsprachenforschung und Interdisziplinaritätsforschung – zu bewegen, führte zum Ausschluss aller großen wie der meisten kleinen Fördermittelgeber. Anders bei der Andrea von Braun-Stiftung, die qua Stiftungsziel die Förderung bzw. Erforschung interdisziplinärer Arbeiten im Forschungsvorhaben gegeben sehen möchte. Abgesehen von diesem Kriterium hielt die Stiftung weder an Fachgebieten noch an sonstigen Rastern fest, sondern zeigte sich vom gegenstandsorientierten Antrag überzeugt. Das zweite Stipendium, das ich glücklicherweise im Anschluss erhielt, ging aus dem SFB732 der Universität Stuttgart hervor. In diesem interdisziplinären Sonderforschungsbereich arbeiten Informatiker, Linguisten und Computerlinguisten gemeinsam an vielfältigen Fragestellungen zu Mehrdeutigkeit, wozu meine Arbeit einen anwendungsnahen Beitrag darstellte. Aufgrund des inhaltlichen Fortschritts meiner Arbeit konnte ich diese Anknüpfung in der Bewerbung überzeugend darlegen, gleichwohl sich die Arbeit ansonsten methodisch wie inhaltlich stark von den anderen unterschied. Viele interdisziplinäre Forschungsvorhaben, darunter auch die Fallstudie der Dissertation, Arena2036, bewerben sich aufgrund einer attraktiven Ausschreibung bei den jeweiligen Fördermittelgebern. Üblicherweise folgen also



Forschungsideen etwaigen Ausschreibungsoptionen, anstatt erstere intrinsisch zu generieren und hernach Fördermittel zu akquirieren. Wenngleich die Zweckmäßigkeit dieser üblichen Vorgehensweise auf der Hand liegt, ordnen sich aus wissenschaftstheoretischer Sicht sowohl die Orientierung am Gegenstand als auch das Forschungsdesign den Ausschreibungsideen der Förderinstitutionen unter.

### Scientific Community

Jene Zögerlichkeit von Förderinstitutionen hinsichtlich andersartigen Vorhaben ist auch innerhalb von disziplinären Fachkreisen, den Scientific Communities, zu finden. Erinnern wir uns, dass die Spezialisierung eines Experten diesen für interdisziplinäre Vorhaben qualifiziert. Die Wissenschaftlichkeit eines Themas, das weder auf Standardpublikationen fußt, noch sich konventioneller Methoden bedient, erzeugt zunächst Skepsis. Ich erinnere mich an Gespräche im Rahmen von Konferenzen, in denen die Ernsthaftigkeit meines Projekts in Frage gestellt wurde. Einigen Vertretern, so mein Eindruck, schien die Nennung typischer Buzzwords zu fehlen (z.B. Verwendung fachbekannter Korpora, anerkannter Methoden, einschlägige Fachliteratur etc.). Mir persönlich fehlte es bei einigen Gesprächspartnern an der Offenheit im Denken, sich auf andersartige Konzeptionen einzulassen. Andere, meist erfahrene Wissenschaftler, hingegen taten das zu Genüge, und in diesen Diskursen florierten die Ideen geradezu. Womöglich führt die fachliche Sattelfestigkeit zu der nötigen Souveränität, andersartige Projekte abseits ausgetretener Pfade zu diskutieren, ohne sie aufgrund der fehlenden üblichen Identifikationspfeiler pauschal als unwissenschaftlich zu diskreditieren.

Die Recherche nach geeigneten Vernetzungsplattformen wie Konferenzen oder Workshops war aufwändig, da aus den genannten Gründen innerhalb der Scientific Community kaum eine adäquate Veranstaltung für mein Thema zu finden war. Womöglich sind naturwissenschaftliche Disziplinen diesbezüglich im Vorteil, da sie ihre anwendungsnahe Forschung üblicherweise im Rahmen von Branchenkongressen präsentieren können.

Der starke Anwendungsbezug meiner Arbeit war ein Distinktionsmerkmal zum großen Teil der Linguistikforschung, die theorielastig Regeln des Aufbaus von Wörtern und Sätzen innerhalb oder zwischen Sprachen untersucht. Das erfolgt meist mit entweder konstruierten oder in größeren Korpora gefundenen Sätzen. Im Sinne Labovs (1988, S. 182) verfolgte ich hingegen einen gegenstandsorientierten Ansatz, um ein Anwendungsproblem besser zu verstehen und einen Basis für Lösungsansätze zu gestalten.

*Do we gather facts to serve the theory, or do we create theories to resolve questions about the real world? I would challenge the common understanding of our academic linguistics that we are in*



*the business of producing theories, that linguistic theories are our major output. I find such a notion utterly wrong.*

### **Forschung versus Praxis**

Der Anwendungsbezug und die empirischen Erhebungen bzw. der rege Kontakt im Tagesgeschäft der Fallstudie zu Mitarbeitern und dem Arena2036 per se drohten dann und wann zur Kommunikationsberatung zu verführen. Die wissenschaftliche Neutralität eines Forschers galt es zu wahren und nur zu beobachten, anstatt die identifizierten Probleme anzupacken bzw. Mitarbeitern wie auch Koordinatoren Verbesserungsvorschläge zu machen und damit in die Beraterrolle zu schlüpfen. Selbstverständlich präsentierte ich meine Ideen und gab Arena2036 entsprechende Impulse, allerdings erst nachdem meine Erhebungen abgeschlossen waren.

Eine weitere Schwierigkeit war, dass Praktikern das wissenschaftliche Vorgehen aus meiner fachlichen Perspektive schwer verständlich war. Sie fragten sich bzw. mich, weshalb ich mich in aller Tiefe mit einem Modell zur Problembeschreibung beschäftige, anstatt direkt Lösungen zu entwickeln und zu testen. Jene Anfragen brachten mich zum Zweifeln, ob mein Vorgehen denn sinnvoll ist, und ja, vielleicht sollte ich tatsächlich die Lösungsentwicklung im Fokus haben. Doch jede Überlegung brachte mich zu der Überzeugung zurück, dass einer fundierten Lösungsentwicklung eine ebenso fundierte Problemerkennung vorausgehen muss.

### **Der innere Monolog**

Insgesamt brachte die interdisziplinäre Arbeit meiner Dissertation immer wieder aufsteigenden Zweifel mit sich: Ist meine globale Fragestellung die richtige, und habe ich sie sinnvoll in kleinere zu erforschende Einheiten unterteilt? Übersetze ich etwas, bzw. hätte ich mir aus den Forschungsfeldern Fachsprachenforschung und Interdisziplinaritätsforschung mehr anlesen sollen? Weiß ich genug darüber? Führen meine Methoden zur Beantwortung meiner Frage? Was kann der Leser meiner Arbeit wissen und was nicht? Wie viel muss ich erläutern? Ist das nicht zu Teilen banal? Wiederholt kam das Gefühl auf, dass ich nichts richtig mache und damit defizitäre oder mangelhafte Arbeit abliefern. Während die fachliche Einbettung eines Themas mitsamt Vorgängerstudien, fachlichen Diskussionen und einer Mehrzahl an dazugehörigen Publikationen Sicherheit vermitteln können, kommt das interdisziplinäre Arbeiten im Gegensatz dazu der berühmten grünen Wiese gleich. Wo anfangen? Was tun? Nichtsdestotrotz braucht interdisziplinäres Arbeiten umso mehr bewusste Eingrenzung. Das schlägt sich bereits in der Literaturrecherche nieder. Die gesamte Forschungsliteratur der relevanten Forschungsfelder zu kennen ist utopisch. Doch auch die



Einbindung in ein eher technisch geprägtes Projekt brachte mich als Sprachwissenschaftlerin zumindest unter gefühlten Legitimationszwang, und rückblickend wünschte ich, dass ich souveräner auf zweifelnde Fragen reagiert hätte. Vermutlich wurde dieses unbehagliche Gefühl dadurch verstärkt, dass ich ohne Fachkollegen oder Vorgesetzte im Projekt tätig war und damit als One Woman Show mein Vorhaben zu verteidigen und voranzutreiben hatte.

### **Karriereknick für junge Talente?**

Ich möchte betonen, dass ich mir bereits zu Beginn meiner Dissertation sicher war, keine wissenschaftliche Karriere anzustreben. Dieser Umstand befähigte mich zu einer gewissen Standhaftigkeit und Souveränität bezüglich meines Themas und meines Vorgehens. Angenommen, ich hätte eine wissenschaftliche Karriere in Betracht gezogen, so hätte ich sicherlich ein geländegängigeres Thema ausgewählt, mit dem ich weitaus mehr hätte publizieren, vortragen und weitere Fördertöpfe anzapfen können. Statt einer eigenen Projektidee hätte ich mich vermutlich auf eine Doktorandenstelle beworben inklusive der vorgegebenen thematischen Eingrenzung. Denn, wie Balsiger (2005, S. 18) feststellt, differenziert sich das heutige Wissenschaftssystem strukturell in Disziplinen aus und zwingt die Forschenden zu einer immer höheren Spezialisierung. Bemerkenswert ist jedoch, dass etablierte Experten interdisziplinäres Arbeiten anstreben. Der Eindruck bleibt, dass Interdisziplinarität für etablierte Experten ein weiteres Qualitätsmerkmal ist, während sie für junge Talente einen Karriereknick darstellt.

### **Mit Offenheit und Souveränität zum interdisziplinären Erfolg**

Wenngleich Interdisziplinarität mit einem ganzen Bündel an Herausforderungen daherkommt, so ist ihr Potential es allemal wert, das Risiko des verzögerten Fortschritts einzugehen. Im Grunde genommen sollten sich interdisziplinär Forschende auf einen essentiellen Grundsatz von Forschung besinnen: Ihr Ausgang ist immer ungewiss, sonst wäre es keine Forschung. Das bedeutet, dass die Antworten auf die Forschungsfragen nie im Vorhinein bestimmbar sind. Nein, dramatischer noch, womöglich werden ganz andere Fragen beantwortet und die originäre Frage nur zu Teilen. Doch auch dies bedeutet im wissenschaftstheoretischen Verständnis Fortschritt: Wenn sich herausstellt, dass A nicht funktioniert, so ist das auch ein Ergebnis. Scheinbar ist diese Grundhaltung jedoch bereits in disziplinärer Forschung nicht unumstößlich gegeben. So erfuhr ich von einer anderen Doktorandin, dass beispielsweise in der Biologie üblicherweise nur jene Forschungsergebnisse Eingang in die Fachzeitschriften finden, die als zufriedenstellend zu betrachten sind. Weil gescheiterte Versuche der Scientific Community nicht zur Verfügung gestellt werden, führt diese die gleichen Proben, Anwendungen und Tests theoretisch wieder und wieder durch, obwohl deren





Ausgang bekannt wäre. Diese mangelnde Fehlerkultur bedeutet für Wissenschaft wie Gesellschaft einen immensen Verlust an Dynamik bzw. Fortschritt und ist sehr zu bedauern. Interdisziplinäre Zusammenarbeit gelingt, wenn die Beteiligten offen dafür sind. Nicht nur offen für das gemeinsam zu bearbeitende Thema, sondern auch offen für andere oder ganz neu entwickelte Vorgehensweisen, Erfolgskriterien etc. Das betrifft nicht nur die jeweiligen Mitarbeiter, sondern auch deren Vorgesetzte. Vor allem Letzteren muss der offene Forschungsausgang bewusst sein, sie sollten ihren Mitarbeitern die zeitliche Freiheit und Entscheidungskompetenz dafür schenken, um souverän das Experiment Interdisziplinarität zu wagen.

Würde ich mich nach diesen Erfahrungen wieder auf das Wagnis Interdisziplinarität einlassen? Ja, definitiv. Interdisziplinär arbeiten bedeutet die unbedingte Fokussierung des Forschungs- bzw. Arbeitsgegenstands; ungeachtet jeglicher fachlicher oder sonstiger Konventionen. Stattdessen ist man konfrontiert mit den immer wiederkehrenden Fragen nach Zielführung bzw. -erreichung, Aussagekraft angewandter Methoden und Validität. Interdisziplinarität befreit von fachlichen Gewohnheiten und drängt zum gegenstandsorientierten Denken und Handeln.



## Curriculum Vitae

1985	Geboren 03.05.1985 in Heilbronn
	Ausbildung
2014–2017	Promotionsstudium, Institut für Linguistik, Universität Stuttgart gefördert mit einem zweijährigen Vollstipendium der Andrea von Braun Stiftung und einem einjährigen Research Grant des Graduiertenkollegs des SFB732 Incremental Specification in Context der Universität Stuttgart
2004–2011	Magisterstudium, Germanistik und Anglistik, Universität Stuttgart
2007	Auslandssemester, University of KwaZulu-Natal, Durban (Südafrika)
2001–2004	Wirtschaftsgymnasium, Gustav-von-Schmoller-Schule, Heilbronn
	Berufserfahrung
seit 2016	Lehrbeauftragte DHBW Mosbach. Kommunikation und Rhetorik im Studiengang Onlinemedien
seit 2014	Wissenschaftliche Mitarbeit in experimentellen Forschungsprojekten zu Psycholinguistik (Institut für Linguistik: Anglistik) und Phonetik (Institut für Maschinelle Sprachverarbeitung), Universität Stuttgart
2013–2014	Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Hochschule der Medien, Stuttgart
2012–2013	Volontariat in der PR-Beratung, Communication Consultants, Stuttgart
2010–2011	Werkstudentin Marketing und Personalentwicklung, MFG Innovationsagentur, Stuttgart
2008–2010	Praktikantin und Werkstudentin im Eventmanagement, Fraunhofer IAO, Stuttgart
	Ehrenamt
	Start Science Mentoring für Studentin, Einblicke in wissenschaftliches Arbeiten
	Hochschulbotschafterin der Universität Stuttgart



Dr. Isabel Suditsch